

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Frühling
Autor: Beetschen, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammenstellung herzlich unbedeutender und jünglingshafter Lieder, von deren Daseins- und noch weniger Druckberechtigung wir uns wirklich mit dem besten Willen nicht so recht überzeugen lassen können. So geben wir denn auch — aus Schonung für den Verfasser, der es freilich recht gut und ausgiebig mit seiner Gabe gemeint haben mag — lieber keine Probe der meist sehr dilettantischen Schöpfungen, von denen wir nur lebhaft bedauern müssen, daß sie schon so ungeschickt vorzeitig den Weg ans Tageslicht gefunden haben und nicht noch längere Zeit als „Fragmente“ unter den Trümmern von Basel-Musik begraben geblieben sind! Diese Ausgrabung hat der Nachwelt einen hübschen Dienst erwiesen!

Die zweite dieser unseligen lyrischen Taten hat Hermann Frank mit der Ausgabe seiner „Weltkinder“⁹⁾ begangen. Wir hatten offengestanden nach der im Vorjahre erschienenen Erstlingslese „Knospen und Blüten“ des gleichen Verfassers nicht gehofft — oder sagen wir ehrlicherweise lieber gleich gefürchtet — schon so bald wieder einer ähnlichen, nicht viel bessern Sammlung begegnen zu müssen. Auch diese „Kinder“ einer sehr simpeln und wenig dichterische Begabung oder Originalität verratenden Welt sind zum weitaus größten Teile — trotz ihres vielversprechenden Namens — leider vollkommen totgeborene Wesen, wenn wir auch keineswegs leugnen wollen, daß sich hier und da ein kleine Hoffnungen erweckendes, besser gelungenes Stück darunter befindet. Doch verzichten wir gerne auch hier — es ist besser, sie wären sonst darnach — auf eine Mitteilung von Kostproben dieser wenig einladenden Gerichte und wenden uns um so schneller und lieber noch einigen erfreulicheren Anzeichen einer beginnenden Höhenkunst und eines glücklichen, bedeutungsvollen Fortschritts gegenüber seiner etwas seltsamen frühern Leistung, der Liederprobe „Ego ipsissimus“ (Dresden 1904) zu erweisen. War schon in dem ersten Werke eine eigenartige Mischung von noch jugendlich Unabgeklärtem mit originelle Empfindung und Begabung verratendem nicht zu verkennen, so überwiegen in diesem zweiten Buch, wie wir froh bekennen dürfen, bereits diejenigen Erzeugnisse der Altenhoferschen Muse, die ein tüchtiges Können, ein flottes ungeniertes Geben und einen stürmischen zukunftsreudigen Geist, der uns noch manches Gute bringen wird, bezeugen. Daneben stehen freilich auch noch einige Stücke von der alten schrullenhaften Art, die uns für einen jungen Künstler und eifrig strebenden Kömmer schon früher nicht recht zusagen wollte. Wer aber z. B. auf Gedichte trifft wie die „Erinnerung“, „Müder Abend“, „Einsame Stunden“ oder „In der Dämmerung“, der fühlt es gleich heraus, daß er es mit einer Dichterseele von tiefer Gefühlskraft und vollen Potenzen zu tun hat. Aber auch andere, köstlich humoristisch-satirische Töne weiß unser Dichter anzuschlagen; als Probe dafür möge zur Erfrischung auf unserem literarischen Spaziergange das folgende gelungene Lied hier Platz finden:

Hymne der guten Bürger.

Wir sind die Stillen im Lande,
Die Leute des Nimmerzusehr,

⁹⁾ Gedichte. Verlag von J. Rüegg, Zürich, 1906.

¹⁰⁾ Verlag G. W. Bonsel, München-Schwabing, 1907.

Berehrer der sittlichen Bande,
Zahllos wie Sand am Meer.

Fürwahr, ein bißchen Lieben,
Wie süß ist solches doch,
In Demut zu betrüben
Den Nächsten, süßer noch!

Wir lieben die Kunst ein wenig
Und auch die Religion:
Doch hündisch untertänig
Sind wir dem guten Ton.

Die bösen Anarchisten,
Die hassen wir gar sehr;
Denn wir sind gute Christen,
Zahllos wie Sand am Meer.

Dann wenden sich die Blicke noch auf ein anderes bescheidenes Büchlein eines nicht weniger eigenartigen und begabten jungen Dichters, der neben der Erholung seiner lyrischen Mußestunden in harter Arbeit tüchtig mit des Lebens Mühen und Sorgen kämpft und ringt. Karl Say hat seine poetischen Erstlinge in dem wenig umfangreichen, aber dafür um so inhaltvollern Bändchen „Ostern“¹¹⁾ gesammelt. Mancher eigene Ton, manches wohlgelungene Lied voll Ueberzeugungskraft und echter Begeisterung für alles Schöne und Wahre findet sich in dem schlichten blauen Büchlein, das kein aufmerksamer und aufrichtiger Leser ohne liebevolle Teilnahme aus der Hand legen wird. Auch dieses neue junge Talent sei warm begrüßt und möge überall in heimischen Landen mit seinen Gesängen ermunternde beifällige Aufnahme finden! Gedichte wie das feingefühlte „Ich gab dir eine Blume“, das stimmungsgewaltige Lied der Sehnsucht „Sing mir ein Lied!“ das wunderbar einfache und ergreifende: „Drüben klingt der Abendglocken Nachgebet“ oder Gesänge wie „Schwer ist die Last der reinen Liebe“, „Mein Auge hängt voll Glanz und Glast“, „Tief verschlossen in der Brust“, „Ich saß beim alten Wirt am Vergeshang...“ beweisen uns, was für eine Seele voll trunkener Schönheitslust, voll tiefer, Menschenlos und Weltenschickal umspannender Gedanken hier die Dichterharfe rührt. Ein einziges kurzes Beispiel mag genügen, das Begehren nach weiteren Liedern dieser Art im Leser zu erwecken; wir wählen dazu das vielsagende, unter „Glück“ stehende Gedicht:

Die Nacht war sternklar.

Die Erde schlief.

Stumm ging ich zum Gebet auf hohem Gang,

Wo der Blick sich jählings stürzt ins Tal.

Blendend lag der See im Mondenschein;

Düster ragte Fels an Fels aus klarer Flut;

Auf zum Himmel drang mein Mut.

Tief versank das Leib,

Und mählich stieg

Meiner Seele gold'ne Zeit,

Die so lange mir im Busen schwieg.

¹¹⁾ Gedichte. Verlag von Arnold Bopp, Zürich, 1906.

(Schluß folgt).

»»» Frühling «««

Nun geht's den Sternen-Nächten entgegen,
Und wiederum blüht es allerwegen.
Und wieder Frau Sehnsucht kommt gegangen
Mit flackernden Augen und blassen Wangen.
Aufs neue die Amseln maiwundersüß singen,
Und Klieder und Veilchen dir Grüße bringen.
Wenn funkelt durchs Dämmern der Abendstern,

Dann denkst du an etwas, das meilenfern,
An etwas, das einst du im Arm gehalten,
Zu dem es dich zieht mit Dämonengewalten,
An etwas, das lieb ist und schön und gut,
An dessen Busen du schluchzend geruht,
Zu Häupten zwei Sonnen, zum Greifen nah —
Sag, weißt du noch, Herz, wie dir damals geschah?

Alfred Beetschen, Baden-Baden.

